

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 19

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. Juni 1965

**Zeitschrift zur Stärkung
der Wehrhaftigkeit und des
Wehrwillens**

Gruß den Unteroffizieren!



Die alte, traditionsreiche Soldatenstadt Thun rüstet sich zum Empfang der Unteroffiziere. Tausende von Wettkämpfern aus allen Sektionen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes treffen sich in den nächsten Tagen am Fuße des Niesen, um im Rahmen der Schweizerischen Unteroffizierstage (SUT) eine seriöse Leistungsprüfung abzulegen. Wir entbieten ihnen unseren kameradschaftlichen Gruß.

Mit über 21 000 Mitgliedern ist der Schweizerische Unteroffiziersverband (SUOV) der zweitgrößte militärische Verband unseres Landes, bestimmt aber der aktivste! Seine Stellung und seine Funktion finden keinen Vergleich im In- und Ausland. Diese Tatsache darf jedes Mitglied mit berechtigtem Stolz erfüllen.

In den mehr als 100 Jahren seines Bestehens hat der SUOV für die Ertüchtigung und Weiterbildung der Kader unserer Armee wertvollste Arbeit und oft genug auch Pionierarbeit geleistet. Und das alles auf der Basis absoluter Freiwilligkeit! Freiwillig, ohne jeden Druck von oben, aus der persönlichen Erkenntnis heraus, daß es notwendig ist, bringen die Mitglieder des SUOV Opfer an Zeit und Geld, um sich außerdiestlich weiterzubilden, sich in der Beherrschung der Waffen zu vervollkommen, sich als Führer zu schulen, um den Anforderungen des Dienstes und des Gefechtes gewachsen zu sein. Und an den SUT, diesen größten Anlässen des Verbandes, demonstrieren die Sektionen des SUOV den Stand ihrer Arbeit, den Wert ihrer Tätigkeit. Während vier Tagen gewinnen die den Wettkämpfen aufmerksam folgenden hohen Offiziere unserer Armee ein anschauliches Bild vom Können und von den Leistungen ihrer Unteroffiziere.

SUT sind aber auch machtvolle Manifestationen unseres unbedingten Wehrwillens. Seit seinem Bestehen hat sich der SUOV zu allen Zeiten eingesetzt für eine starke und kriegstüchtige Armee und für die Förderung und Vertiefung des Wehrwillens. Auch von dieser Warte aus betrachtet, hat der SUOV dem Lande große Dienste geleistet. Im besten Sinne des Wortes fühlten und fühlten sich die Mitglieder des SUOV als Staatsbürger und Sol-

daten – immer nur dem Land und der Armee verpflichtet.

Die Bedeutung der fünften SUT seit dem Zweiten Weltkrieg rechtfertigen es, die Ausgabe Nr. 21 vom 15. Juli 1964 unserer Zeitschrift als reich illustrierte Sondernummer zu gestalten. Wir werden darin in Wort und Bild einläßlich über das bevorstehende Geschehen in Thun berichten und so ein Dokument schaffen, das jeder Teilnehmer gerne zur Hand nehmen wird. Wir grüßen die Wettkämpfer, die Funktionäre und die Besucher der SUT 1965.

Wm. Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat sich mit seiner, anlässlich der 102. Delegiertenversammlung in Interlaken gefaßten Resolution unmißverständlich dagegen ausgesprochen, daß der Artikel 18 der Bundesverfassung, nach dem jeder Schweizer wehrpflichtig ist, verletzt und den Dienstverweigerern aus Gewissengründen durch die Schaffung eines sogenannten Zivildienstes entgegengekommen wird. Damit würde der Durchbrechung dieses Grundsatzes Tür und Tor geöffnet und wie bei einem Staudamm, wo jeder kleine Riß unaufhaltsam mit Sicherheit zum Dammbruch mit seinen verheerenden Folgen führt, wäre das der Beginn der Abwertung unserer allgemeinen Wehrpflicht. Die Gegner dieser Auffassung, die in der Regel auch Gegner unserer Landesverteidigung sind, werden diesen Vergleich wieder zu bagatellisieren versuchen oder gar ins Lächerliche ziehen. Es gibt hier aber nichts zu lachen und zu kritisieren, denn die Leute, die hinter diesen zahllosen kleinen und kleinsten Versuchen zur Untergrabung unserer Wehrbereitschaft stehen, wissen sehr wohl, wo die Hebel anzusetzen sind und wo dann mit der Zeit Flutwellen ausgelöst werden können, die, getragen von einer wohlorganisierten «Volksstimmung», zu immer größeren Einbrüchen in das heute noch festgefügte Haus unserer Landesverteidigung führen. Die Aufblähung des Problems der Dienstverweigerer ist nur eines der Symptome dafür. Auch die Versuche, die Arbeit auf unseren Schießplätzen zu begrenzen, getarnt mit der Kampagne zur Lärmverhütung und Sonntagsheiligung, ist ein Mosaikstein im Gefüge des Kampfes gegen unsere

Anstrengungen im Dienste nationaler Selbstbehauptung. Es gehört auch ins Konzept dieser Kreise, alle diejenigen, die für die Erhaltung der Wehrbereitschaft eintreten, in der Öffentlichkeit zu diffamieren, anzugreifen und zum Schweigen zu bringen.

Am 15. April hat unsere Wehrzeitung im Zusammenhang mit dem Preisabschreiben des SUOV zum 100jährigen Bestehen «Was erwarte ich von der geistigen Landesverteidigung?» eine Sondernummer über die Probleme der Abwehr, der psychologischen und subversiven Kriegsführung herausgebracht. Diese Sondernummer hat in weitesten Kreisen des In- und Auslandes große Beachtung gefunden. Sie wurde aber auch von bestimmter Seite einer einseitigen und hämischen Kritik unterzogen, wobei es nicht an Seitenhieben gegen die Verfasser fehlte. Wir hätten gewünscht, daß man sich wenigstens die Mühe genommen hätte, die ganze Nummer sorgfältig zu lesen, daß man den Gedankengängen und Schlüssefolgerungen besser gefolgt wäre und die Kritik – die wir keineswegs ablehnen, als nötig und fruchtbar betrachten – auf das Niveau eines ehrlichen, der Sache dienenden Gesprächs gehoben hätte, anstatt einen negativen «Abreißen» zu schreiben. Es ist bedauerlich, daß es Pressedienste gibt, die sonst sehr wenig für den SUOV und alle Bestrebungen auf dem Gebiet der außerdienstlichen Tätigkeit übrig haben, aber immer dann in Erscheinung treten, wenn sie dem Verband und seiner Tätigkeit am Zeug flicken können.

Wenn wir alle diese Erscheinungen zusammenfassend analysieren, muß festgestellt werden, daß sich auch in unserem Lande, geboren aus der unguten Sucht zum Sensationellen, zum negativen Abriß und im steten Suchen nach kleinen und kleinsten Fehlern bei Behörden, Persönlichkeiten, Organisationen und den der Gemeinschaft dienenden Verbänden, die sich dann mit Balkenüberschriften und Seitenhieben immer wieder sensationell aufmachen lassen, eine Entwicklung angebahnt hat, die für das Funktionieren der Demokratie nicht ungefährlich ist. Solche Berichterstattungen, die allein von den fetten Balkenüberschriften und ebenso fetten Einnahmen der Massenauflagen leben, die dem Leser weder Pro noch Kontra und auch nicht das Wissen über die Zusammenhänge vermitteln, haben den Weg aus dem Ausland auch zu uns gefunden. Unter dem Deckmantel der Pressefreiheit und des Einstehens für die Demokratie

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

wird hemmungslos, ohne Gewissensbisse und Rücksicht auf den Mitmenschen, ein Informationsstil gepflegt, der mit der Zeit dazu führen muß, daß die Presse nicht mehr ernst genommen wird und damit auch ihre Funktion als Wächter der Demokratie nicht mehr erfüllen kann. Nicht nur die Pressediktatur der von Einheitsparteien diktatorisch gelenkter Staaten, auch die auf eine bestimmte Meinungsbildung ausgerichtete Massenpresse der Trustgebilde allesfressender Verlage bläst Demokratie und Pressefreiheit das Lebenslicht aus. Die Pressefreiheit, für die wir alle überzeugt eintreten, kann nur erhalten werden, wenn sich die Presse und ihre Mitarbeiter freiwillig einer bestimmten Disziplin unterwerfen. Auch die Freiheit selbst ist gefährdet, wenn dieses Grundrecht jedes demokratischen Staates von bestimmten Kreisen dazu mißbraucht wird, sich in dieser Freiheit hemmungslos auszutoben, das zu tun und zu lassen, was der Erfüllung der eigenen egoistischen Wünsche am besten dient.

Diese Auffassung von Freiheit und Unabhängigkeit und wohin sie führt, erleben wir täglich an den jungen Staaten Afrikas und auch in den wenig gefestigten Ländern Lateinamerikas, wo die Freiheit in Fesseln liegt, weil sie mißbraucht wird. Auch die Zerrissenheit der freien Welt, das Hochspielen jeder kleinsten Meinungsverschiedenheit, ist schlußendlich darauf zurückzuführen, daß von der Freiheit ein schlechter Gebrauch gemacht und die Diszipliniertheit in der Freiheit als unbequem nicht geübt wird, die gerade heute so dringend notwendige Geschlossenheit dauernd unterminiert und ein Zerbild dessen geboten wird, was wir ein Leben in Freiheit und Wohlstand nennen. Nur der richtige Gebrauch der Freiheit, für die auf allen Gebieten jeder Staatsbürger selbst mitverantwortlich ist und der gute Wille zur Ueberwindung trennender Differenzen, sichert uns die Geschlossenheit der freien Welt, die uns allein auch den Frieden garantiert. Die Chance unserer Gegner liegt allein in der Zerrissenheit und Uneinigkeit, um überall geschickt die Hebel dort anzusetzen, wo ihm auf lange Sicht die Erweiterung der Risse den Zerfall des ganzen Gebäudes versprechen.

Es gehört mit zu den Aufgaben der geistigen Landesverteidigung, sich vor allem der Werte zu erinnern, die seit Bestehen der Eidgenossenschaft den Staatenbund der Kantone wachsen ließen, die über schwere Konflikte hin-

weg immer wieder die Brücke zur Gemeinschaft wiesen und unsere Heimat mit verschiedenen Kulturen und Sprachen zu dem festgefügten Bund zusammenführten, der unserem Lande in der Welt Achtung und Wertschätzung einbringt. Diesem Erbe haben wir für die Zukunft Sorge zu tragen, und wir dürfen es nicht zulassen, daß durch unverantwortliche Elemente, bewußt oder unbewußt im Dienste der von langer Hand gelenkten Subversion, der Kitt in den Fugen gelockert, ausgestoßen und entfernt wird, der die vom Schicksal behauenen Blöcke zusammenhält. Es ist richtig, wenn es in der Resolution des SUOV heißt, daß bestraft werden muß, wer sich durch die Verweigerung der Wehrpflicht außerhalb der Gemeinschaft stellt. Es gibt Grundsätze, an denen unmißverständlich festzuhalten ist, wollen wir nicht durch scheinbar kleine Konzessionen eine Entwicklung einleiten, deren Weg mit Nachgiebigkeit und Schwäche gekennzeichnet ist. Tolk

britischen Admiralität einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Uebrigens ist wenig später aus Österreich dem schweizerischen Beispiel gefolgt, trotzdem auch dieses Land in London keine unmittelbaren Marineinteressen zu vertreten hat. Immerhin sei nicht verschwiegen, daß die Verbindungen zu den britischen Marinestellen unter Umständen auch für unser Binnenland von Interesse sein können. Tatsächlich gibt es technische Marinefragen, die unsere Armee erheblich berühren. So weist das genannte englische Blatt darauf hin, daß die Verbindung zur britischen Admiralität der Schweiz die Möglichkeit schaffe, Fragen wie etwa solche der Marineaviatik, der Marineinfanterie und ähnliche technische Probleme, die auch uns interessieren, mit den britischen Stellen direkt zu erörtern. Insbesondere sei die Schweiz mit ihren Reduitflugplätzen vielfach auf kurze Rollfelder angewiesen, so daß etwa die Probleme des Flugzeugstarts auf Flugzeugträgern für uns von höchster Aktualität seien. Aehnliche Ueberlegungen gelten auch für verschiedene andere Hilfsformationen und — Einrichtungen der Marine.

Es mag in diesem Zusammenhang schließlich noch interessieren, daß zur Zeit ein **ausländischer Attaché der Marine** in der Schweiz akkreditiert ist, wenn dieser auch nicht in der Schweiz Wohnsitz hat. Die Aufgabe dieses ausländischen Marinevertreters besteht natürlich nicht in der Verbindungnahme mit einer «Schweizerischen Marine», sondern in der Aufrechterhaltung der Beziehungen seines Heimatstaates mit jenen schweizerischen Industrien, deren Erzeugnisse einer Seemacht für die technische Ausstattung ihrer Marine dienen kann. Es sei etwa an die Fabrikation von Schiffsmotoren, optischen und sonstigen Präzisionsapparaten und ähnlichen Fabrikaten in der Schweiz gedacht, für deren Entwicklung und Lieferung vom Ausland die Verbindungen mit der schweizerischen Industrie aufrechterhalten werden müssen. K.

Schweizerische Armee

Schweizerische «Marineattachés»?

Die englische Zeitung «Daily Express» wußte in ihrer Ausgabe vom 19. Februar zu berichten, der Schweizerische Militär- und Luftwaffenattaché in Großbritannien sei nunmehr auch bei der britischen Admiralität akkreditiert worden. Zu dieser Nachricht stellt das englische Blatt richtigerweise fest, daß die neue Akkreditierung im Zusammenhang mit einer Ausweitung der Funktion des schweizerischen Vertreters vom bisherigen bloßen «Militär- und Luftattaché» zum **«Verteidigungsattaché»** stehe — einer Maßnahme, die von der schweizerischen Regierung übrigens schon vor einigen Monaten getroffen worden sei.

Die Meldung, daß die Schweiz nun in London einen «Marineattaché» besitze, hat da und dort in der schweizerischen Presse leicht spöttische Kommentare ausgelöst. Ganz zu Unrecht, handelt es sich doch bei der Akkreditierung eines «Verteidigungsattachés» in London um einen höchst natürlichen Vorgang, der im Interesse unseres Landes lag. Die Ausdehnung der Akkreditierung des schweizerischen Attachés, die in den USA bereits vor zehn Jahren, im Jahr 1955, vorgenommen wurde, ist in Großbritannien dadurch notwendig geworden, daß anlässlich der kürzlich vollzogenen Reorganisation des britischen Verteidigungsministeriums eine vermehrte Zentralisierung des Gesamtministeriums vorgenommen wurde. Dabei wurden die bisher weitgehend selbständigen «Wehrmachtsteile» Heer, Marine und Luftwaffe innerhalb des Verteidigungsministeriums auf die Stufe bloßer Unterabteilungen gestellt. So lange jedoch unser Vertreter nur für Heer und Luftwaffe akkreditiert war, hatte er nach den Regeln des diplomatischen Verkehrs nicht die Möglichkeit, sich an die für die Gesamtverteidigung, einschließlich der Marine, maßgebenden Stellen zu wenden. Die Aufwertung seiner Akkreditierung auf den «Verteidigungsattaché» hatte deshalb keinen andern Sinn, als dem schweizerischen militärischen Vertreter auch diese Tür zu öffnen. Aus diesem Grunde hat er unlängst der

Am Rande der Schlachten

Ein Panzer «erobert» ein Dorf

Von G. Niemann, Langenhagen

Wir sind gerade dabei, uns zum Abendessen fertigzumachen, als plötzlich die Tür zu unserem Quartier aufgerissen wird. Ehe ich mich vergewissern kann, wer der Eindringling ist, ruft unser Verpflegungschef, der Funker, schon: «Gäste sind heute abend unerwünscht!» — «Viel Dank, Herr Kamerad», bekommt er zur Antwort. «Ich habe bereits gespeist, aber ihr werdet wohl kaum in den Genuß eures feudalen Abendessens kommen, denn in fünfzehn Minuten ist Abmarsch.» — «Wohin?» — «Zur Kampfgruppe. Meldeung bei Oberfeldwebel H.»

Daß wir nun auf unser Abendessen verzichten müssen, gefällt uns gar nicht, doch Befehl ist Befehl, und wir müssen uns damit abfinden.

Pünktlich nach fünfzehn Minuten stehen die drei Panzer abmarschbereit. Oberfeldwebel H. weist uns kurz ein: «Die Kampfgruppe liegt in der Kolchose Karolina». Wir fahren zunächst auf der Straße nach U. Nach etwa acht Kilometern müssen wir links abbiegen. An dieser Stelle steht ein Einweiser, denn es geht dann querfeldein nach der Kolchose. Während der Fahrt streicht unser Funker